Einzelpreis 10 Heller. Einzelpreis 10 Heller.



Redaktion u. Administration: Krakau, Dunajewskigasse 5. Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587. Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG. Sämtliche Zuschriften nur an die „Krakauer Zeitung" Feldpost 186.

KRAKAUER ZEITUNG

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16. Manuskripte werden nicht retourniert.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. u. K. FESTUNGSKOMMANDOS, FELDPOST 186

II. Jahrgang. Montag, den 7. Feber 1916. Nr. 38.

Die Neutralen.

Während aller Augen seit Wochen erwartungsvoll gegen den Balkan gerichtet sind, wohin sich der europäische Kriegsschauplatz zuletzt konzentriert hatte, scheint wieder einmal eine jener unerwarteten Wendungen bevorzustehen, an denen dieser einzigartige Krieg so reich ist.

Nachdem die einander überstürzenden gegenteiligen Nachrichten der letzten Tage über das Hervortreten der einen oder anderen Balkanmacht aus ihrer Neutralität plötzlich verstummt waren, flatterten beunruhigende Nachrichten über die Haltung Amerikas herüber, die einander jedoch in ihrer Gegensätzlichkeit das neutrale Gleichgewicht zu halten scheinen. Aber auch auf dem alten Kontinente droht der Brand noch um sich zu greifen. Die Schweiz ruft alle waffenfähigen Männer vom 16. bis zum 60. Lebensjahr zu den Waffen. Gleichzeitig werden ernste Krisen in Spanien und Portugal bekannt, da die Entente wie auf Griechenland und Rumänien so auch auf diese beiden neutralen Staaten unausgesetzt den stärksten Druck ausübt, um sie auf ihre Seite zu ziehen. Dies geht so weit, dass sich der spanische Ministerpräsident veranlasst sah, den festen Willen Spaniens zur Wahrung der Neutralität zu verkünden. In Portugal war es das Volk selbst, dass dieser Stimmung unverhohlen Ausdruck lieh, indem es die Einberufung mehrerer Jahresklassen mit ernsten Revolten beantwortete, so dass die Regierung — trotz des Erscheinens englischer Kreuzer im Hafen von Lissabon — sich zur Rücknahme dieser Massregel entschliessen musste.

So scheint die Lage der Neutralen keineswegs noch entschieden oder auch nur eindeutig bestimmt. Der von ihnen geplante Friedenskongress, der binnen kurzem in Madrid hätte stattfinden sollen, wurde vom spanischen Ministerpräsidenten Grafen Romanones mit der Begründung dementiert, dass der Augenblick für eine freundschaftliche Intervention noch nicht gekommen sei.

Nun taucht plötzlich im Norden Europas eine neue Kriegsgefahr auf. Die Haltung der drei germanischen Staaten war bisher ziemlich eindeutig und entschieden gewesen, obwohl die Neutralität Hollands zeitweilig durch die Entente bedroht schien und Schwedens alte Stellung als Bollwerk gegen Russlands Ostsee-Ansprüche eine ständige Spannung zwischen diesen Mächten bedingte. Russland halte im Zusammenhang seiner von langer Hand vorbereiteten Mobilisierung auch das Eisenbahnnetz zur schwedischen Grenze ausgebaut und damit das gerade gegen Finnland verkehrsarme Schweden in Verlegenheit gebracht. Während des Krieges haben die russischen Truppenansammlungen sowie die Pressionen zur Durchfuhrbewilligung Schwedens Geduld auf eine harte Probe gestellt und noch kürzlich hat der schwedische Ministerpräsident davon gesprochen, dass das friedliebende Land mit allen Möglichkeiten rechnen und für alle Fälle bereit sein müsse.

Nun trifft überraschend die von einem ernsten, sensationsfreien Amtsblatt verbreitete Nachricht ein, dass Russland ernste militärische Massnahmen an der finnisch-schwedischen Grenze treffe, indem es mehrere Reihen Schützengräben mit Drahtverhauen anlegte und starke Abteilungen Infanterie sowie schwere Artillerie bereitstellte, gleichzeitig auch eine erhöhte Bereitschaft zur See anordnete. Das schwedische Blatt verlangt sofortige Gegenmassnahmen. Angesichts der allerjüngsten friedlichen Versicherungen Sasonows muss dieser Schritt allerdings überraschen und es taucht der Verdacht auf, dass der Rücktritt Goremykins mit diesen Vorgängen im Zusammenhang stehe. Wird doch heute schon zugestanden, dass nicht allein Gesundheitsrücksichten den Wechsel im Ministerpräsidium veranlasst haben, sondern eine öffentlich erfolgte vernichtende Kritik des bisherigen politischen Kurses in Russland, der die Duma vollständig unterdrückte. Tatsächlich scheint der neue Mann entschlossen, mit dem gegenwärtigen Regime zu brechen, da bereits von Rücktrittsmöglichkeiten des Aussenministers Sasonow wie des Finanzministers Bark als auch von der Einberufung der Volksvertretung gesprochen wird.

Die neueste entschiedene Wendung in der Politik Schweden ist, so sonderbar es klingen mag, von den Balkanvorgängen nicht unbeeinflusst. Erst jetzt wird ein Schritt bekannt, den König Gustav vor dem treulosen Eingreifen Italiens in Rom unternommen hatte, in der Absicht, die italienische Regierung zu warnen, da sonst Schwedens Haltung in einem für Italien ungünstigen Sinne beeinflusst würde. Diese den Entente-Regierungen bekannt gewordene Aeusserung hat die Aufrechterhaltung der schwedischen Neutralität wesentlich erschwert. So wird es begreiflich, dass jetzt, wo Italien mit seinen neuen Bundesgenossen zerfallen und im Innern zerrüttet ist, der Augenblick auch für Schweden kommt, wo es zu einer zielbewussten und interessengemässen Stellungnahme schreiten kann.

o. r.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 6. Feber 1916. Wien, 6. Feber 1916.

Der gestrige Tag verlief auf allen Kriegsschauplätzen ohne besondere Begebenheiten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

Türkischer Generalstabsbericht.

Die „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier: Konstantinopel, 5. Feber. (KB.)

Irakfront: Bei P h e n a h i e fand ein leichter Artillerie- und Infanteriefeuerwechsel statt. Bei K u t u e l a m a r a keine Aenderung.

Dardanellenfront: Am 3. Feber f e u e r t e n ein feindlicher Kreuzer und ein feindliches Torpedoboot auf hoher See vor dem Eingang in die Meerenge einige Granaten gegen T e k k e - B u r u n und S e d d i l - B a h r, worauf sie sich zurückzogen.

Auf den übrigen Fronten nichts Wesentliches.

Das Programm Stürmers.

Uebereinstimmung zwischen Regierung und Kammer.

Bern, 5. Feber. (KB.)

Der Petersburger Korrespondent des „Temps" telegraphiert: Ueber das P r o g r a m m des Ministerpräsidenten S t ü r m e r erfahre er aus guter Quelle, dass die E i n b e r u f u n g der D u m a b e s c h l e u n i g t werde.

D e r e r s t e P r o g r a m m p u n k t des Ministerpräsidenten sei, zwischen der Tätigkeit der Regierung und der Kammer U e b e r e i n s t i m m u n g zu schaffen.

Suspendierung von elf Semstwos.

Kopenhagen, 5. Feber. (KB.)

„Berlinske Tidende" melden aus Petersburg: Gemäss dem Wunsch des Ministers des Innern werden die Sitzungen der Semstwos in elf G o u v e r n e m e n t s a u s s e t z e n, darunter in P e t e r s b u r g und M o s k a u. Der Wiederzusammentritt soll noch vor dem 1. März stattfinden.

Ministerpräsident S t ü r m e r nahm unerwarteter Weise an der Sitzung des Reichstages teil und erklärte, dass er z u k ü n f t i g a u s s e r h a l b j e d e r P a r t e i s t e h e n m ü s s e.

Der Luftangriff auf Mittelengland.

Lächerliche Urteile der englischen Geschworenen.

London, 6. Feber. (KB).

Beim Leichenschaugericht wegen der Opfer des d e u t s c h e n L u f t a n g r i f f e s auf S t a f f o r d s h i r e nahmen die Geschworenen das Urteil des Vorsitzenden nicht an und einigten sich auf das Urteil, dass 13 Personen durch Explosionsbomben getötet wurden, die von einem feindlichen Luftschiff abgeworfen worden waren und dass der Wahrspruch wegen v o r s ä t z l i c h e n M o r d e s gegen den D e u t s c h e n K a i s e r und den D e u t s c h e n K r o n p r i n z e n als M i t s c h u l d i g e zu Protokoll genommen wurde.

(Anmerkung des Wolffschen Bureaus: Die Urheber dieser Albernheit werden sich selbst noch als Helden, den anderen Leuten aber als Narren vorkommen.)

Der Reinertrag der Zeitung fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Zum Untergang des „L 19".

Frankfurt, 5. Feber. (KB.)

Die „Frankfurter Zeitung" schreibt über „L 19": Wozu viele Worte? Waren es Feiglinge oder Verbrecher? Wir wissen nicht, ob die kühnen Taten unserer deutschen Seeleute unseren Gegnern oder machen von ihnen so in die Glieder fuhren, dass sie sich unseren Matrosen nicht zu nähern wagen, wenn diese mit dem Tode ringen. Die Engländer wollten sich wohl nicht der Gefahr aussetzen, von den Geretteten nach Deutschland entführt zu werden.

Aber gab es dagegen kein Schutzmittel oder waren die Fischer aus Grimsby von ähnlichem Schlag wie das Gesindel von der „Baralong"? Man sagt, man habe in England viel Verständnis für die Helden der „Möve" gezeigt. Wenn die Freude am guten Sport es ist, dann sollte es nicht ausbleiben, dass man jenseits des Kanals diese Fischer der Verachtung preisgibt.

Eine Stimme gegen den Luftkrieg hinter der Front.

Basel, 3. Feber.

Der Pariser Korrespondent der „Basler Nachrichten" hält den Augenblick für geeignet, die Einleitung einer Propaganda zu empfehlen, damit die Kriegsführenden auf die Luftbeschiessung der hinter der Front liegenden Städte verzichten.

Er schreibt: Jede Bombe auf eine deutsche oder französische Stadt ist ein Saatkorn des Hasses, eine Aufforderung zur Rache. Wenn man einmal hüben und drüben auf diese unnötigen Grausamkeiten verzichten wollte, so wäre wahrscheinlich beiden Teilen gedient. Sollte es wirklich so ritterlichen Nationen, wie Deutschland und Frankreich, unmöglich sein, sich vielleicht durch Vermittelung eines mächtigen Neutralen über eine ritterlichere Kriegsführung zu verständigen? Man sagt, die Kriegführenden legen Gewicht auf die Meinung der neutralen Presse. Hier fände diese Presse ein Feld fruchtbarer Betätigung.

Keine Einziehung des Jahrganges 1896 in Rumänien.

Berlin, 5. Feber. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet: Nach Erkundigungen an massgebender Stelle ist die von einer Korrespondenz gebrachte Nachricht von der Einziehung des Jahrganges 1896 der rumänischen Armee falsch.

Die Umtriebe der Entente in Holland.

Haag, 5. Feber. (KB.)

Halbamtlich wird gemeldet: Der britische und der französische Gesandte suchten den Minister des Aeussern auf und erklärten, dass ihre Gesandtschaften mit der Errichtung, der Organisation und dem Arbeiten des „Antischmugglerbureaus", das beim „Telegraaf" bestanden habe, nichts zu tun hatten.

Wenn die Gesandtschaft von dort Informationen empfange, könne das nur als etwas ganz Normales betrachtet werden, da fremde Missionen keine Veranlassung haben, etwaige Mitteilungen, die ihnen spontan zugesendet werden, zurückzuweisen.

Die Heuchelei der Entente.

Sofia, 5. Feber. (KB.)

Ein Artikel des Regierungsorgans „Narodni Prawa" besagt: Die Entente, die vor der Welt erklärte, für die Freiheit der kleinen Staaten den Kampf begonnen zu haben, stellt heute eine Arena innerer Kämpfe dar, die die Entente unter der Schwere der ungeheueren Verbrechen zu begraben drohen, die sie gegen die menschliche Gesellschaft begangen hat, als sie zur Verteidigung gemeiner Morde das Schwert gezogen hat.

Statt für die Freiheit der Völker zu kämpfen, vergewaltigt die Entente heute die durch das Blut ganzer Generationen erkaufte Freiheit der eigenen Völker.

Das Russland der „Schwarzen Hundert" hält heute Kongresse, auf denen die Vernichtung jeder Freiheit des russischen Volkes verlangt wird. Welche widerliche Heuchelei ist es, der ganzen Welt vorzugaukeln, dass man Blut für Fremde vergiesst, während die Freiheit des eigenen Volkes in grausamer Weise geknechtet wird.

Maurische Angriffe auf die Spanier in Nordafrika.

London, 5. Feber. (KB.)

Der Madrider Korrespondent des „Daily Express" meldet seinem Blatt: Nach einem Telegramm aus Melilla unternahmen die Mauren bei Mlatza einen Angriff mit Handgranaten auf die spanische Stellung.

Zwei Spanier wurden getötet, fünf verwundet.

Vor einem Jahre.

7. Feber. In der südlichen Bukowina verfolgen unsere Truppen die Russen, 1200 Gefangene wurden eingebracht. Kimpolung wurde wieder besetzt. Die englischen Truppen wurden bei Amara in die Flucht geschlagen. — Die türkischen Vorhuten haben die englischen Vorposten östlich des Suezkanals gegen den Kanal zurückgedrängt.

Amtliche Verlautbarungen der k. u. k. Kreiskommanden.

Lublin.

II. Stück des Amtsblattes ausgegeben am 15. Dezember 1916.

Nr. 26. Tragen russischer Militärmäntel durch die Zivilbevölkerung. Von der Zivilbevölkerung des Okkupationsgebietes werden vielfach russische Uniformmäntel getragen, ohne dass dieselben einer Umänderung unterworfen worden wären, die über die Person des Trägers einen Zweifel nicht aufkommen lässt. Nachdem durch dieses Vorgehen einerseits das Entweichen russischer Kriegsgefangener erleichtert wird, andererseits die Träger der Mäntel sich der Gefahr aussetzen, für entsprungene Gefangene angesehen und dementsprechend behandelt zu werden, wird angeordnet, dass russische Militärmäntel, wenn sie von Zivilpersonen getragen werden sollen, umgearbeitet sein und sich von den durch die Kriegsgefangenen getragenen Uniformmänteln sofort deutlich unterscheiden lassen müssen.

Bei diesem Anlasse werden die Gemeindevorsteher und Soltyse neuerlich darauf aufmerksam gemacht, dass sie persönlich zu strengen Verantwortung gezogen werden, wenn sie es unterlassen, die in ihren Dörfern sich etwa verbergenden entsprungenen Kriegsgefangenan anzuzeigen.

Nr. 27. Soldatengräber. Alle Grundbesitzer sind aufzufordern, die Gräber gefallener Soldaten, ohne Rücksicht darauf, ob sie Freund oder Feind bergen, pietätvoll zu schonen und durch Aufstellung haltbarer Holzkreuze und Umfriedungen zu schützen.

Die Auffindung von Soldatengräbern ist sofort dem Gemeindevorsteher oder der k. u. k. Gendarmerie anzuzeigen.

Der gesamte Reinertrag der „Krakauer Zeitung" fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Wiener Theaterbrief.

Die Würfel sind gefallen! Wie schon kurz berichtet, hat der Volkstheater-Vereinsausschuss Herrn Karl Wallner, den ehemaligen Mitdirektor des Theaters an der Wien und Miteigentümer des diesem Institute angegliederten Verlages, zum Direktor gewählt. Wallner erscheint daher nicht als *homo novus* und muss natürlich allerlei günstige und noch mehr abfällige Kommentare über seine Berufung mit in den Kauf nehmen. Da es der abtretende Herr Weisse im Laufe seiner langjährigen Tätigkeit verstanden hatte, den grössten Teil der Tagespresse sich dienstbar zu machen, darf es nicht Wunder nehmen, wenn dieser Teil der sogenannten öffentlichen Meinung über seinen Nachfolger herfällt, noch bevor dieser Gelegenheit hat, seine Fähigkeiten, die denen Weisses zumindest ebenbürtig sind, an der Aufgabe, die seiner harrt, zu messen. Dass Karl Wallner ein guter Geschäftsmann ist und es versteht, ein Theaterunternehmen materiell zu fördern, darf nicht zu dem voreiligen Urteile führen, er werde nicht imstande sein, das künstlerische Niveau des Volkstheaters zu heben. Ich halte Herrn Wallner für eine, dem anerkannt in jedem Belange vortrefflichen Leiter der Wiener Volksoper, Geheimrat Simons, kongeniale Persönlichkeit, in der sich kommerzieller und künstlerischer Geist vereinigt finden. Ich erachte es daher als einen Mangel an publizistischer Objektivität, wenn man ohne triftige Gründe schon im Vorhinein gegen ihn Stimmung zu machen versucht. Warum muss denn immer wieder und bei jeder Gelegenheit in den typisch wienerischen Fehler verfallen werden, Leute, die an exponierte Posten treten, unbedingt mit einem Vorurteil zu empfangen und ihnen von Haus aus ihren sicherlich nicht mit Rosen bestreuten Weg mutwillig zu erschweren? Ich bin nicht und will auch nicht der Anwalt des Herrn Wallner sein, aber das eine möchte ich noch sagen: ich beglückwünsche den Volkstheaterverein zu dieser Ernennung, die (allen Neidern zum Trotze) eine Periode des Gedeihens der Bühne am Weghuberpark gewährleistet!

Indem ich mich nun den jüngsten Theaterereignissen zuwende, will ich vor allem über den Verlauf der beiden Operettennovitäten berichten.

Das Wiener Bürgertheater überraschte uns mit einem graziösen Operettenlustspiel, dessen Libretto aus der bewährten Feder Viktor Léons stammt und zu dem der künstlerisch soignierte Oskar Strauss die musikalische Würze beistellte. „Liebeszauber" nennt sich das reizvolle, dreiaktige Werk, das uns in flotter Szenenfolge die unwiderstehliche Anziehungskraft schildert, die ein berühmt gewordener Komponist auf seine weibliche Mitwelt ausübt. Wenn auch die Handlung in einzelnen Episoden an schon Bekanntes, wie z. B. an „Der lachende Ehemann" oder im dritten Akte an den „Opernball" leise erinnert, so muss sie dennoch in ihrer Gesamtheit als eine originelle Erfindung bezeichnet werden, die durch ihre Launigkeit und durch satirische Garnierung an Unterhaltungswert gewinnt. Dass Oskar Strauss mit seinem Buchmacher gleichen Schritt hielt, braucht wohl bei dem bekannten Illustrationsvermögen des Komponisten nicht erst hervorgehoben zu werden. Strauss ist nicht ein, sondern der Meister des Rhythmus und der musikalischen Parodie. Als solcher erzielte er wieder einige erstklassige Treffer, darunter das leitmotivistische Lied „Ein bisserl Liebe", das urdrollige parodistische Duett „Es hat der selige Offenbach", den feinempfundenen Walzer „Du kannst nicht lieben" und den flotten Hauptwalzer des dritten Aktes.

Die Darstellung war über alles Lob erhaben. Ein so prächtiges Ensemble hat das Bürgertheater noch nie besessen. Poldi Müller, die reizende Naive des Josefstädtertheaters, die — wie ich erfahre — demnächst in den Verband des Hofburgtheaters treten wird (dem sie seinerzeit schon einmal angehörte), entpuppte sich als zwar stimmschwaches, aber temperamentvolles Soubrettchen, dem alle Herzen zuflogen. — Fräulein Ruska entfaltete schöne gesangliche Mitteln und zeichnete sich durch elegantes Spiel aus. Fräulein Werginz verriet Rasse. Fritz Werner war voller Laune und riss das Publikum mit; ebenso verstand es Gustav Müller durch seine drolligen Gebärden die Lacher auf seine Seite zu bringen. Wenn ich noch der reichen Ausstattung der Novität und der Tüchtigkeit des Orchesters Erwähnung tue, glaube ich alle Momente angeführt zu haben, die zu dem grossen Erfolge des „Liebeszauber" beitrugen.

Eine nicht minder gute Aufnahme fand die im Carltheater zur Erstaufführung gelangte Operette „Fürstenliebe", deren von Julius Brammer und Alfred Grünwald verfasstes Textbuch sich an das bekannte Schönthansche Stück „Maria Theresia" anlehnt. Die Zensur machte der ursprünglichen Fassung des Librettos Schwierigkeiten und so mussten denn alle historischen Beziehungen der Handlung, insbeson-

Lokalnachrichten.

Ein Aufruf zur Bekämpfung der Blatterngefahr.

Soeben erging vom Rektor Magnifikus der Jagiellonischen Universität an die akademische Jugend folgender Aufruf: „Unser Land ist von einer schrecklichen Blatternepidemie heimgesucht worden, die es — mit erschreckender Gewalt sich verbreitend — mit einer wahren Katastrophe bedroht. Tausende von Menschen sterben hin oder werden für ihr ganzes Lebenlang zu Krüppeln. Die in einem überwiegenden Teil des Landes nicht geimpfte Bevölkerung erliegt massenhaft der Seuche. Der grauenvolle Ernst der Lage zwingt an unverzügliche Rettung zu denken. In möglichst kurzer Zeit sollen behufs Immunisierung Millionen der Bevölkerung geimpft werden. Die zur Zeit mit einem Uebermass von Pflichten überbürdeten Aerzte sind nicht im Stande, dieser Aufgabe gerecht zu werden. Die medizinische Fakultät unserer Universität appelliert also um Hilfe an die Hörer und Hörerinnen der Medizin, sie auffordernd, in die bedrohten Gegenden zu ziehen und ihre Tätigkeit zu entwickeln. Zwecks Vorbereitung zur Beteiligung an dieser Rettungsaktion werden vom 7. d. M. eine Reihe Vorlesungen nebst praktischen Impfkursen veranstaltet; damit aber die Teilnehmer infolge von Vorträgeversäumung in ihren Studien keine Verluste erleiden, werden die Vorlesungen der medizinischen Fakultät vom 5. Feber an für eine Zeitfrist von sechs Wochen eingestellt und den 20. März wieder aufgenommen, worauf sie dann über März und April fortdauern, die üblichen Osterferien somit wegfallen werden. Am 30. April endet auf der medizinischen Fakultät das Winterhalbjahr, am 1. Mai beginnt das Sommersemester.

Die Hörer der Medizin erwählten das Studium der Heilkunde in der Ueberzeugung, ihre Zukunftsaufgabe liege in der Linderung menschlicher Leiden. Nun fordern das Leben und die aussergewöhnlichen Umstände unserer Zeit von ihnen schon heute die Erfüllung einer Pflicht, der sich zweifellos keiner entziehen wird. Ihnen gilt ein besonderer Aufruf des Dekans der medizinischen Fakultät. Die zur Zeit geringe Anzahl der Mediziner genügt jedoch nicht, um der Riesenarbeit gerecht zu werden. Die Hilfe von Hunderten bereitwilliger Hände tut not — eine Hilfe, die nicht unbedingt fachmässige Vorbereitung erfordert. Ich appelliere somit an die Hörer anderer Fakultäten, im Namen der Wohlfahrt und Zukunft unseres Landes, an unserer Rettungsaktion teilnehmen zu wollen. Ein jeder kann nach Absolvierung des einwöchentlichen Kurses behilflich sein, wobei er selbst der Infektionsgefahr nicht ausgesetzt ist, da der Geimpfte bekanntlich keiner Infizierung erliegt. Näheres über den Vorbereitungskurs und die Bedingungen der Beitretung zur Rettungsexpedition ist im Aufruf des Dekans der medizinischen Fakultät enthalten.

Das masslose Unglück, das in seiner vollsten Grauenhaftigkeit über unseren Kleinstädten und Dörfern schwebt, erheischt eine aussergewöhnliche Anstrengung aller Kräfte. Indem ich im Namen der Liebe zu Vaterland und Volk mich an die Jugend wende, hege ich die Gewissheit, dass meine Worte Wiederhall in ihren Herzen finden und jeder nach Möglichkeit und Kräften mit tätiger Hilfe herbeieilen wird."

Kostanecki m. p.
Rektor.

Der besondere Aufruf an die Mediziner ist vom Dekan der medizinischen Fakultät, Prof. Dr. Piltz, unterzeichnet. Die Fakultät benötigt zu der sanitären Aktion 600 Hörer und Hörerinnen. An drei Millionen, hauptsächlich ostgalizische Bevölkerung, sollen geimpft werden. Die Meldungen der Bereitwilligen, die vom 2. d. M. täglich von 12—1 Uhr von Prof. Dr. Ciechanowski entgegengenommen werden, ergaben bis heute (inkl.) die Zahl von über 300 Kurs-, bezw. Expeditionsteilnehmern. Am ersten Einschreibetage erschien der Rektor, Prof. Dr. Kostanecki und verständigte die Anwesenden, auch die Professoren der philos. Fakultät hätten sich bereit erklärt, die Vorlesungen und Laboratorien Uebungen nach Bedarf einzustellen und den Semesterschluss hinauszuschieben, um den Hörern die Beteiligung an der sanitären Hilfsaktion zu ermöglichen.

Die sonstigen Bedingungen sollen dieser Tage bekanntgegeben werden. Ueber die theoretischen und praktischen Vorbereitungskurse, die am Montag den 7. d. M. beginnen, sowie über den weiteren Gang dieses überaus wichtigen und grosszügigen sozialen Unternehmens wollen wir nächstens berichten.

Der Umstand, dass man auch der philosophischen Fakultät kundgibt, die Vorlesungen vom 7. d. M. bis 18. März einzustellen, dürfte wohl die Anzahl der Freiwilligen in raschem Tempo erhöhen.

Kino Wanda. „Der gelbe Spion" ist eines der besten Filmdramen, die je in Krakau gezeigt wurden, „Wo bleibt der Bräutigam?" ein entzückendes Lustspiel. Dazu kommen noch „Turnübungen der deutschen Soldaten" und eine lustige „Affenszene". Bei diesem reichen Programm hätte sich die Direktion den schlechten Gaumontfilm „Märtyrer der Wissenschaft" (nebstbei bemerkt ein ganz unpassender Titel), der zur Zeit der Christenverfolgungen im alten Rom spielt, wohl schenken können.

Theater, Literatur und Kunst.

Volkstheater. „Maria Stuart" von Schiller, übersetzt von M. Budzynski. — Das unsterbliche Meisterwerk wurde überraschend gut herausgebracht. Zunächst sei festgestellt, dass Regie und Inszenierung tadellos waren. Wir freuten uns an den stilgerechten Kostümen und Dekorationen, die einen Aufschwung dieses Theaters bedeuten. In der Titelrolle hat die Olska gerührt und erschüttert. Die Gartenszene des dritten Aktes war eine Meisterleistung. Die Pancewicz hatte als Elisabeth ihre Augen „aufs Dämonische" geschminkt und liess dieselben ununterbrochen rollen, so dass dieses Augenspiel weniger an eine Königin als vielmehr an eine kokettierende Tänzerin erinnerte. Sie tat dadurch ihrer deklamatorisch einwandfreien Leistung starken Abbruch. Mit Anerkennung sei die rührende Kenedy der Horowiczowa genannt. Von den Herren gefiel uns am besten Nałecz als Burleigh, der diese schwere Rolle nicht als schablonenmässiger „Bösewicht", sondern überaus geistvoll und wahrhaft anlegte. Auch Hellenski als Mortimer war sehr gut, wenngleich seine Auffassung zu viel Geist und zu wenig Temperament aufweist. Es scheint, dass unsere jungen Künstler, in dem Bestreben mit der alten Schule zu brechen und durchaus modern zu sein, glauben, dass ein moderner Mensch bei Liebesszenen nicht mehr in Extase geraten darf. Das ist eine verfehlte Ansicht, niemand wird es dem Mortimer übelnehmen, wenn er in jugendlichem Feuer seine Stimme anschwellen lässt. Biesiadecki als Shrewsbury fand sich überraschend gut mit dieser ihm durchaus nicht zukommenden Rolle ab. Desgleichen Minowicz mit dem Paulet. Jewasinski als Leicester war scheinbar zu befangen. Er ist ein vielversprechendes Talent, besitzt gute Figur und Haltung und eine metallische Stimme, deren tiefe Färbung ihn für das Fach der Helden bestimmt. Auch alle übrigen kleinen Rollen legen in guten Händen und so war diese Aufführung ein Ruhmesblatt in der Geschichte des Volkstheaters.

---

dere die Namensbezeichnungen unkenntlich gemacht werden. Die Autoren erzählen demnach einfach die Liebesfreuden und Leiden einer zur Regierung gelangten jungen Prinzessin und ihres Gemahles; sie berichten von allerlei Intriguen am Hofe, die geeignet sind, die Eifersucht der Herrscherin zu erwecken und sie mit dem geliebten Gatten zu entzweien; und sie zeigen uns endlich die beiden in wolkenloser Liebe wieder vereint.

Diesmal war es Leo Fall, der den Librettisten seine musikalische Hilfe lieh. Er passte sich dem Milieu der Biedermeierzeit trefflich an. So begegnen wir in der Partitur der graziösen Gavotte, dem empfindungsreichen Walzer Lannerschen Gepräges, einem feschen, zeitgemässen Wäschermädellied, nebenher aber auch einigen modernen, geschmackvollen Nummern. Aus der reichen Fülle kompositorischer Einfälle seien erwähnt: Der Walzer „Wo die Donau so munter fliesst", das Marschlied „Für die Ehe muss man geboren sein", das reizende Lied „Du mein Schönbrunn", das witzige Duett „Er ist ganz allerliebst" und das groteske Terzett „Dreissig Ahnen muss sie haben".

Die von Direktor Eibenschütz mit grossen Aufwendungen prächtig ausgestattete Operette fand unter der bewährten Regieführung Wallners eine musterhafte Darstellung, an der die echt wienerische Mizzi Zwerenz, die einem entzückenden Porzellanfigürchen gleichende Gerda Walde, die komische Therese Löwe, dann die Herren Felix, Waldemar und Kumpa den Hauptanteil hatten. Der Interpret des Prinzgemahles, Herr Norbert, entwickelte zwar treffliche schauspielerische Fähigkeiten, bewies auch, dass er über recht ausreichende Stimmittel verfügt, offenbarte jedoch eine abgrundtiefe musikalische Schwäche, indem er konstant falsch intonierte und immer erst mühselig in die richtige Tonart hineinfand. Das Publikum nahm die neue Operette freundlichst auf und zeichnete alle, insbesondere den Komponisten, durch häufige Hervorrufe aus.

Nach langer Zeit hat die Wiener Hofoper wieder einmal einer Tanzdichtung in die Oeffentlichkeit verholfen. Es wurde das dreiaktige Ballett „Gemma", Text und Musik von Graf Geza Zichy, Choreographie von Josef Hassreiter, erstmalig gegeben. Es ist nichts Neues, das wir hier kennen lernten, nichts, das aus der Schablone der seit vielen, vielen Jahren an unserem Hofinstitute gepflegten Tanzkunst herausfiele. Auch die Musik darf keinen Anspruch auf besondere Originalität erheben; sie ist gutes Mittelmass, weiter nichts. Es war wohl mehr ein Akt zarter Courtoisie, wenn man dieser Schöpfung des liebenswürdigen ungarischen Aristokraten, der als einarmiger Klaviervirtuose sicherlich künstlerische Beachtung verdient, ein aussergewöhnliches „gesellschaftliches Interesse entgegenbrachte; und von diesem war auch der unverhältnismässig grosse Beifall diktiert, der dem Tanzpoem zuteil wurde. Die mimischen Darbietungen entsprachen dem Weltruf, den die Wiener Schule geniesst. Die Damen Jamrich, v. Strohmendorf und Wopalensky, die Herren Raimond, van Hamme und Rathner machten ihr alle Ehre.

Walter Harlans dreiaktiger Schwank „Jahrmarkt in Pulsnitz", der vor Jahren von Direktor Jarno aufgeführt wurde, feierte auf der Volksbühne seine Auferstehung. Diese humorvolle Charakterkomödie des lebenshungrigen Junggesellen, die so reich an köstlichen, die Lachmuskeln unwillkürlich reizenden Szenen und Episoden ist, verfehlte auch jetzt, nach Ablauf einer so langen Zeit, nicht seine Wirkung. Die durch eine gewandte Inszenierung und einwandfreie, mitunter mustergültige Darstellung noch vertieft wurde. Es war ein ehrlicher Erfolg.

Recht erheiternd gestaltete sich auch die Erstaufführung des Lustspieles „Kammermusik" von Heinrich Ilgenstein im Neuen Wiener Stadttheater. Eine kunstbegeisterte regierende Herzoginwitwe schwärmt nur für unverheiratete Tenöre; und so muss sich denn der für ihr Hoftheater neuengagierte Tenorist Niemeyer als ledig und seine Gattin „bloss" als seine Schwester ausgeben. Die junge Frau findet sich mit der ihr zugewiesenen Rolle ab und wird bei Hofe allgemein beliebt, bis plötzlich das Verhängnis durch die Ankunft des Kindes des Künstler-Ehepaares hereinbricht. Niemeyer bleibt zwar im Verbande der Hofbühne, aber die Gunst der Herzogin wendet sich fortan dem unvermählten Bassisten zu. — Frau Niese brillierte als die junge Gattin des Tenoristen mit ihrem natürlichen, berückenden Spiel, indem sie der von ihr kreierten Rolle eine persönliche Note zu verleihen wusste. Ihr zunächst bot Jarno, der den Typus des kleinen Hoftheaterintendanten humoristisch zu zeichnen verstand, eine hervorragende künstlerische Leistung. Recht charakteristisch gestaltete Frau Schleinitz die Herzogin. Das in Berlin über 200 mal aufgeführte Werk fand auch bei uns eine warme Aufnahme, die ihm eine lange Reihe von Wiederholungen sichert.

Wien, 5. Feber 1916. *—ml.*

FINANZ und HANDEL.

Zur Wiedereröffnung der Wiener Börse erfährt das „F.-B.“, dass eine baldige Entscheidung zu erwarten ist. Es finden im Finanzministerium Besprechungen statt, und diese Beratungen verfolgen den Zweck, endgültig über die Modalitäten schlüssig zu werden, unter welchen die Wiederaufnahme des beschränkten Börsenverkehres erfolgen soll. Sobald die Beratungen im Finanzministerium beendet sind, dürfte die Wiedereröffnung der Börse erfolgen. Es ist nach dem Gesagten selbstverständlich, dass die Erweiterung des Börsenverkehres unter Kautelen erfolgen wird, die durch die ausserordentlichen Verhältnisse bedingt sind, sowie es als selbstverständliche Voraussetzung gilt, dass alles vermieden werden muss, was zu Uebertreibungen der Spekulation führen könnte. Es ist ja bekannt, zu welchem lebhaften Meinungsaustausch die Frage der Modalitäten, unter welchen die Neuregelung des Börsenverkehres erfolgen soll, Anlass gegeben hat. Angesichts der Schwierigkeiten, die sonach die Lösung dieser Frage bietet, ist es überaus wertvoll, dass der Finanzminister Dr. Ritter v. Leth gleich bei seinem Amtsantritt sein wohlwollendes Interesse für die Frage der Neuregelung des Börseverkehrs bekundet hat.

Beklemmungen der Londoner Börse. An der Londoner Börse ist eine starke Bewegung im Gange, um die Abschaffung des Minimal-Greises für die an der Börse gehandelten Werte zu erreichen. Wie es heisst, soll für 151 Papiere die Genehmigung der Regierung bereits vorliegen, und zwar soll es sich um die Shares der Bank von England, um 141 Coloniale- und Provinz-Werte und um 9 Gas-, Tramway- und Wasser-Werke handeln. Wie die „Times“ ausführt, ist die Börse unter den obwaltenden Verhältnissen für das kleinste Zugeständnis, das die Kargheit des Geschäftsumfanges zu verringern geeignet ist, dankbar, indessen sei die vorerwähnte Nachricht nicht imstande gewesen, irgendwelchen Enthusiasmus bei den Mitgliedern des Stock Exchange hervorzurufen. Man hatte aus den verschiedensten Gründen zuversichtlich mit der vollständigen Wegräumung der Maximalpreise gerechnet. Die Enttäuschung bei den Börsenbesuchern, der die furchtsame und stückweise Behandlungsart des Schatzamts in der Angelegenheit begegnete, wurde noch durch das augenscheinliche Fehlen eines bestimmten Prinzips bei der Aufstellung der Liste der zur Ausnahme vorgesehenen Wertpapiere vermehrt. Die Meinung erster City-Kreise war seit Wochen für völlige Abschaffung der Beschränkung, da der Verkauf ausserhalb der Börse von Anleihen bester Art unter dem festgesetzten Minimalpreise zu einem öffentlichen Skandal geworden ist. Die „Times“ kann nicht begreifen, warum das Schatzamt sich in einer so hoch bedeutenden Angelegenheit dem Urteil sachverständiger Kreise verschliesst.

Kinoschau.

„UCIECHA“, Ul. Starowiślna 16. Programm vom 4.—10. ds. **Kriegsaktualitäten. — Die Seele einer Frau.** Erschütterndes Drama in vier Teilen. Glanzleistung der berühmten amerikanischen Schönheit Fern Arudra in der Hauptrolle. — **Bei kinderloser Witwe.** Lustspiel in drei Teilen.

„WANDA“, Ul. św. Gertrudy 5. Programm vom 7.—10. ds. **Kriegsaktualitäten. — Sprengungen mit Aldorfit.** Naturaufnahme. — **Die tapfere Schwiegermutter.** Komisch. — **Der kalte Strahl.** Komisch. — **Der Gewissenswurm.** Drama in zwei Akten. — **Schwarze Tage.** Drama in drei Akten.

„NOWOŚCI“, Ul. Starowiślna 21. Programm vom 2.—9. ds. **Mit Herz und Hand fürs Vaterland.** Patriotisches Kriegsdrama in vier Akten aus den Heldenkämpfen unserer tapferen Armee an der italienischen Front.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.